

Wie helfe ich meine komponierenden Schüler?

Referent: Prof. Martin Christoph Redel

AG 36, Sonntag, 17. Mai 2009

Beginnend mit der eigenen Erfahrung:

Mit 12 Jahren gab ich meiner Musiklehrerin meine ersten kompositorischen Versuche.

→ Klang- und Notenbeispiel:

Sie gab sie mir nach einigen Tagen ohne weiteren Kommentar zurück, lediglich „schön“ wurde gesagt. In den Noten entdeckte ich dann – mit dünnem Bleistift geschrieben – einige Fragezeichen, aber leider hat die Musiklehrerin nie mit mir darüber gesprochen, warum sie diese Fragezeichen dort hineingeschrieben hatte... Damit kann ein Jugendlicher nicht viel anfangen wenn er etwas lernen will!

Vielleicht war es der Respekt vor den Eltern, die beide als professionelle Musiker an der Detmolder Musikhochschule lehrten. Aber ein wenig konkreter hätte es doch schon werden dürfen, angesichts der markanten Satzfehler...:

- Taktwechselfrage
- Position der Auflösungszeichen
- Quintparallelen und Leitton- bzw. Septtonführung
- Warum „à la russe“? (*Ich glaube, ich liebte damals Rachmaninoff sehr...*)
- Klumpiger Klaviersatz etc.

Eine solche Situation kann sicher vielen komponierenden Jugendlichen auch heute noch so begegnen, sei es im Musikunterricht der Schule oder auch im Instrumentalunterricht, denn viele Instrumentallehrer sind äußerst ängstlich oder zurückhaltend dem Metier des Komponierens gegenüber:

Dieser Bereich hat mit Kompositions-„Technik“, mit Formen- oder/und Harmonielehre zu tun, mit Kenntnis von (anderen) Instrumenten etc., und gerade diese Disziplinen sind oft seit dem Studium wieder etwas in Vergessenheit geraten oder während desselben vielleicht eher nur „erduldet“ worden...

Um dieser für die Jugendlichen nachteiligen Situation abzuhelfen, rief die JMD im Jahre 1974 erstmals zu einem Kompositionskurs für Kinder und Jugendliche auf. Aus diesem Kurs – den es auch heute noch in ähnlicher Form gibt – entwickelte sich dann ab 1985 der Bundeswettbewerb Komposition mit den dazugehörigen „Treffen junger Komponisten“ (*heute: Kompositionswerkstatt*).

Kurzbericht, wie der Wettbewerb strukturiert ist und die Werkstätten durchgeführt werden:

- Ausschreibung (Zusammenarbeit mit DMR)
- Jurierung
- Ablauf der Werkstatt

Wie helfe ich (m)einem komponierenden Schüler?

Zunächst geht es darum, das VERTRAUEN des Schülers zu gewinnen. Immerhin dürfte dieser großen RESPEKT vor seinem Lehrer haben, insbesondere, wenn er jetzt mit etwas kommt, was eigentlich nicht

zum wöchentlichen Unterricht gehört. Strahlen Sie also Ruhe und Interessiertheit aus und lassen Sie sich die Noten geben, nebst allen Informationen, die der Schüler noch hinzufügen möchte.

Dann allerdings nehmen Sie bitte die Musik mit nach Hause, um IN RUHE in die Noten zu schauen und sich wirklich etwas intensiver mit der Materie zu beschäftigen. Ein „schräger Blick“ in die Partitur, dürfte wohl nie zu einer Beurteilung führen, die sachangemessen, gerecht und künstlerisch wie handwerklich hilfreich für den Schüler ist. Um eine schnelle Belobigung zwischen Tür und Angel sollte es nicht gehen (belobigt wird der Schüler von unwissenden Verwandten vielleicht schon mehr als für seine Psyche gut ist!).

Man nähert sich dem Jugendlichen und seinem Werk sicherlich gut durch allmähliches Herantasten in Form ganz allgemeiner Fragen, wie z.B.

1. Wie und wann fand Deine erste Berührung mit „klassischer“ Musik statt (falls dies nicht aus vorheriger Bekanntschaft mit dem Schüler schon klar ist)?
2. Welche/s Instrument/e spielst Du und seit wann? (dito)
3. Wann hattest Du zum ersten Mal den Wunsch, selbst etwas zu komponieren und warum?
4. Was war Deine erste Komposition?
5. Wie viele Stücke hast Du bis heute komponiert und für welche Besetzungen?

Schon durch diese Fragen werden die meisten Jugendlichen (mehr oder weniger) angeregt, engagiert zu erzählen, so dass man recht bald auf die Komposition – zunächst vielleicht auch nur ganz allgemein – zu sprechen kommen kann, indem man sich mit etwa folgenden Fragen an den/die Komponisten/in wendet:

1. Gab es einen besonderen Anlass für die Entstehung *dieser* Komposition: ein Erlebnis, eine Geschichte oder was auch immer?
2. Wurde die Entstehung des Stückes von jemandem „begleitet“? (z.B. Eltern, Musiklehrer, Instrumental- oder Kompositionslehrer?)
3. Hast Du Dir vor Beginn der Komposition konkretere Gedanken zur Gliederung bzw. Form des Stückes oder zu anderen musikalischen Gestaltungselementen wie z.B. Harmonik, Melodik oder Rhythmik gemacht?

* * * * *

Nachfolgend möchte ich anhand einiger Klang- und Notenbeispiele zeigen, worüber man im einen oder anderen Fall mit dem jungen Komponisten „ins Gespräch“ kommen kann. Ich betone diese Formulierung „ins Gespräch kommen“, denn natürlich wird es zunächst immer eine Art „Herantasten“ sein, welches behutsam zu erfolgen hat, weil diese jungen Menschen meist besonders sensibel sind (sonst würden sie ja auch nicht komponieren). Dies ist nicht als ausgesprochener Kompositionsunterricht zu verstehen, aber allein Ihre interessierten Fragen werden dem Schüler ein Gefühl der Ernstgenommenheit geben, das er sicherlich braucht bei einer Betätigung, die im Kreise seiner Altersgenossen als sehr „exotisch“ und wenig nachvollziehbar angesehen wird. Wenn dann die entstehende Musik auch noch so ganz anders ist als das, was die Altersgenossen tagtäglich hören, dann ist die Abseitsposition des komponierenden Schülers erst Recht gesichert.

Es folgen Noten- und Klangbeispiele von jugendlichen Komponisten (11, 15 und 19 Jahre alt), anhand derer ich einige Möglichkeiten aufzeige, was an den Kompositionen zu belobigen, zu verbessern oder ganz allgemein zu diskutieren ist.